

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 54.

Donnerstag, den 6. März 1913.

30. Jahrg.

Wilson's Einzug ins Weiße Haus.

w. Washington, 4. März.

Unter den üblichen eindrucksvollen Feierlichkeiten vollzog sich heute der Wechsel in der Regierung und der Einzug des neuen Präsidenten Wilson in das Weiße Haus. Der offizielle Akt spielte sich auf der Freitreppe des Kapitols ab. Präsident Wilson hielt seine Inaugurationsrede, die ein zum Teil mit hinreichendem Schwung vorgetragenes Sozialprogramm bildete.

Er wies auf den Wechsel in der Regierung hin, die jetzt demokratisch geworden sei. Dieser Wechsel bedeute mehr als einen bloßen Parteilag. Es gelte jetzt, das Schlechte zu beseitigen ohne das Gute zu schwächen, das ganze öffentliche Leben zu reinigen, ohne es schwach oder sentimental zu machen. Wir waren sehr eilig in dem Drang, groß zu werden. Die Hände ist von unseren Augen gefallen, unser Wert ist ein Wert der Wiederherstellung. Wir haben sorgfältig geprüft, was geändert werden muß: der Zolltarif, das Bank- und Währungssystem, das Industriesystem und die Landwirtschaft. Wir haben die besten Produktionsmittel studiert, aber wir haben weder ihre Kosten, noch ihre Anwendung so studiert, wie wir es als industrielle Organisatoren, als Staatsmänner und als Einzelpersonlichkeiten hätten tun müssen. Ebensovienig haben wir die Mittel studiert und vervollständigt, wie die Regierung in den Dienst der Humanität gestellt werden könnte zur Förderung des Wohls der Nation, der Männer, Frauen und Kinder und ihrer Rechte im Kampf ums Dasein. Die erste Aufgabe der Weisheit ist, die Gesellschaft gesund zu erhalten. Sanitäre Weisheit, Nahrungsmittelgesetz und Weisheit über die Arbeitsbedingungen sind Aufgaben der Gerechtigkeit. Daneben darf nicht vernachlässigt werden das Althergebrachte, der Schutz des Eigentums und des persönlichen Rechts. Es handelt sich nicht um eine rein politische Aufgabe, sondern darum, ob wir imstande sind, unsere Zeit und die Not unseres Volkes zu verstehen, ob wir das rechte Herz haben, unsere Aufgaben zu verstehen und den geläuterten Willen, uns für sie zu entscheiden. Hier werden nicht die Kräfte einer Partei, sondern die Kräfte der Menschheit aufgerufen. Ich rufe alle ehrenhaften Männer, alle Patrioten, alle vorwärts blickenden Männer an meine Seite. So wahr mir Gott helfe, ich werde sie nicht im Stich lassen, wenn sie mir nur raten, und beistehen wollen.

Washington, 4. März. Für die Ausschmückung der Bundesstadt war auf Wunsch des Präsidenten der Grundriss „Jefferson'sche Einfachheit“ im großen und ganzen befolgt worden. Immerhin hatte die Stadt reichen Schmuck angelegt und zwar hauptsächlich in grün

und weiß. Die in Washington zusammengeströmte Menschenmenge war größer denn je. Um 10 1/2 Uhr vormittags begaben sich der neue Präsident Wilson und der neue Vizepräsident Marshall nach dem Weißen Hause, von wo sie zusammen mit dem Präsidenten Taft nach dem Kapitoll fuhren. Dort nahm Präsident Taft seine letzte Amtshandlung vor, nämlich den formellen Schluß des 62. Kongresses, dem die Botschafter und die Gesandten der auswärtigen Mächte beiwohnten. Im Sitzungssaal des Senats legte Vizepräsident Marshall den Amtseid ab. Dann folgte die Vertagung des Senats und des 62. Kongresses, unmittelbar darauf der Zusammentritt des neuen Senats und seine Eröffnung. Vizepräsident Marshall hielt an den Senat die Eröffnungssprache und nahm den neuen Senatoren den Eid ab. Um 12.30 Uhr begab sich der feierliche Zug aus dem Senatsaal nach der Terrasse auf der Ostseite des Kapitols, wo Präsident Wilson den Eid ablegte und die bereits gemeldete Ansprache hielt. Darauf fuhren der neue und der bisherige Präsident nach dem Weißen Hause. Unmittelbar hinter dem Wagen setzte sich die Inaugurationsparade in Bewegung, die aber die festlich geschmückte Pennsylvania-Avenue führte. Vor dem Weißen Hause verabschiedete sich Taft, dem Brauch gemäß, von Wilson, worauf der neue Präsident von der dort errichteten Ehrentribüne die Parade passieren ließ. Nach der Parade begab sich Präsident Wilson in das Weiße Haus.

Der Balkankrieg.

Die Kollektivnote der Großmächte.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt, sind die Großmächte darin übereingekommen, einer jeden der vier Balkanregierungen eine Kollektivnote zu übergeben, in der von der letzten Erklärung der Pforte Mitteilung gemacht und bei den Balkanregierungen angefragt wird, ob sie eine gleiche Erklärung abzugeben bereit sind, in welchem Falle die europäischen Mächte die Friedensvermittlungen unerschütterlich in die Hand nehmen würden. Die Kollektivnote soll entweder heute oder in den nächsten Tagen überreicht werden. Von einer der Türkei aufzuerlegenden Kriegsschädigung will das im Orient am meisten interessierte Frankreich nichts wissen. Wie die anderen sich zu dieser Frage stellen, ist noch unbekannt, doch dürfte hierbei daran erinnert werden, daß Rußlands Kriegsschädigung aus den Jahren 1877/78 von der Türkei noch nicht zur Hälfte bezahlt ist.

Die Friedensbedingungen.

Pariser Blätter veröffentlichen folgende Friedensbedingungen der Verbündeten: 1. Sofortige Einstellung der Feindseligkeiten nach Unterzeichnung des Friedens. 2. Uebergabe von Adrianopel, Skutari und Janina an die Verbündeten. 3. Festsetzung einer türkisch-bulgarischen Grenze nach der Linie Rodosto-Midia. (Die näheren Einzelheiten sollen durch eine türkisch-bulgarische Militärkommission niedergelegt werden.) 4. Abtretung der Halbinsel Gallipoli an die Verbündeten. 5. Abtretung der durch die Griechen besetzten Inseln des Ägäischen Meeres. 6. Zahlung einer Kriegsschädigung durch die Türkei. 7. Gegenseitige Auslieferung der Gefangenen. 8. Dem Sultan wird die Erlaubnis erteilt, in den Balkanstaaten einen Vertreter zu unterhalten, dem vor allem religiöse Pflichten obliegen. 9. Wiederherstellung aller Verträge und Akkorde, die vor Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und den Verbündeten bestanden. 10. Endgiltige Annexion der Insel Kreta durch Griechenland.

Konstantinopel, 4. März. Aus authentischen Quellen wird bestätigt, daß der Großwesir durch Vermittlung des russischen Botschafters Bulgarien neue Friedensvorschlüsse gemacht hat, wonach die neue Grenze von der Bai bei San Stefano, 10 Kilometer nördlich Kap Zniada ausgeht und dem Lauf der Mariza und Rissnava folgen soll. Adrianopel soll unter gewissen Garantien an Bulgarien abgetreten werden.

Konstantinopel, 4. März. An maßgebender Stelle verlautet, daß alle Friedenserträge zum mindesten verfrüht sind. Die gegenwärtig äußerst strenge Kälte verhindert jedoch jede kriegerische Aktion. Aber die Türken können ruhig abwarten, bis nach einem Monat für Bulgarien die Zeit der Aussaat des Getreides beginnt. Die Verbündeten werden dann gewiß billigere Friedensbedingungen stellen. Es ist aber möglich, daß durch Vermittlung der Großmächte die Verhandlungen noch diese Woche auf neuer Basis beginnen.

Belgrad, 4. März. Die offiziöse „Samoprawa“ erklärt: Da die Jungtürken die Fortsetzung des Krieges und die wirtschaftliche Stodung in Europa verursacht hätten, seien sie verpflichtet, für den Abschluß des Friedens mehr Opfer zu bringen. Erstlich habe sich die Türkei jetzt in den Friedenspräliminarien über Skutari, Janina und die Ägäischen Inseln und nicht nur über Adrianopel zu erklären, zweitens seien die Alliierten verpflichtet, Kriegsschädigungen zu verlangen, weil sie durch die

Es gibt nichts, was mehr vor der Ueberhebung unserer Leistungen läßt, als wenn man sich immer nur im Rahmen des Ganzen denkt. Villroth.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westlich.

Nachdruck verboten.

Jetzt kam auch Frau Hadeln im hübschen Hauskleid, lachend und rosig, an der linken Hand Rüsche, das Mädchen, an der rechten Babel, den Helden, der wieder einmal den Tod überwunden hatte. Sie entschuldigte ihr Ausbleiben. Eine Mutter habe immer zu schaffen. Aber sie erachte es für ihre oberste Pflicht, das Gemüt ihrer Kleinen zu bilden. Dazu veräume sie keine Gelegenheit, und niemals überlasse sie die beiden Kleinen fremdem Einfluß. Babel bewies auch sogleich sein gebildetes Gemüt, indem er Erwin heimlich Cent an den Rockärmel wuschte.

Bahor Wahrenholz kam pünktlich mit dem Schlag der großen Wanduhr. Er sah häufig bei Hadeln. Aber heute war er nervös. Nur zerstreut erledigte er die üblichen Erkundigungen, Fragen, Klagen und Tröstungen, und kam schon beim zweiten Tüffel Suppe auf Erwins gewagtes Experiment zu Umsätze, von dem er am Morgen vernommen hatte, und ihm gewaltig im Kopfe herum ging. „Ein Wagnis, und lieber Erwin, ein gefährliches Wagnis! Ich wollte, Sie hätten sich vorher mit Sachverständigen darüber ausgesprochen. Hören Sie nur, lieber Hadeln —“

Der Hausherr horchte finster auf die Auseinandersetzung, wurde sehr rot, schied, schien eine lange Rede reden zu wollen und sagte schließlich nur das eine: „Sie sind doch ein Sozialdemokrat.“

„Keineswegs. Nicht Revolution, Reformation ist mein Ziel. Ich liebe unsere mächtig errungene Kultur und ich würde es als einen unerträglichen Verlust betrachten, wenn der elementare Ausbruch der Massenverwirrung sie wegschwemmen sollte, wie ein überflutender Gießbach sorglos auf den Fels getragene Astertrümmer. Gerade um dies Wesentliche zu verhüten, halte ich es für notwendig, der Arbeiterklasse die Ruhe und die Mittel zu gewähren, diese Kultur kennen zu lernen. Sie ist gerettet, wenn ihre Segnungen erst in die Häuten dringen, wenn sie dem Volk so antreibend geworden ist wie uns. Und sagen Sie selbst, wer ist mehr geeignet, wer ist mehr berufen als wir, die Übergeordneten und darum Weiterschauenden, die Befehlenden und darum

Mächtigeren, die Feuer, die planlos, verderbendrohend allerorten heimlich glimmen, zusammenzufassen zu einer gebändigten und darum segensbringenden Kraft? Der drohenden Explosion vorzubeugen, indem wir den aufgeregten Leidenshaften ein Ventil öffnen. Wenn wir das Verbotene zum Erlaubten umprägen, wie ich es heute tat, nehmen wir ihm den Reiz des Verbrechens und seinen Fluch und machen es harmlos.“

„Harmlos, die Schreiberlei und Hesperlei der verdammten Preshpiraten? — Nein, mein Vetter! Gott verzeih' Ihnen; Sie wissen gar nicht, was Sie gefährdet haben. An Ihres Vaters Institutionen, die Sie leichtfertig niederreißen, bejah die ganze Provinz ein Volkswort gegen die Sozialdemokratie.“

„Das gibt's jetzt nirgends in der Welt.“

„Ja, es ist eine schauerhafte Zeit.“

„Es ist eine große Zeit! eine Frühlingszeit des Verdens! Neue Gedanken, neues Keimen, neues Wachsen und Wollen überall. Alle Verhältnisse brechen die Jahrhundertlange Erstarrung. Das Erhöhte wie das Kleinste ringt nach Neugebaltung. Es ist schön, jetzt zu leben, jetzt mitzumun.“

„Den Ausdruck auch? Wo die Schönheit steht, seh' ich nicht. Aber daß den Hebräern von Zuder und von Eisen die alte Zeit heldmüthiger war, das weiß ich.“

„Was Zuder und Eisen! Die Menschen, die Bürger, all seine Bürger und ihr Wohl, das ist der Zweck des Staates.“

Erwin begann sich über seine Pläne, seine Hoffnungen zu verbreiten. Er wurde lebhaft, ein leichtes Rot trat auf seine Wangen; die Worte flossen von seinen Lippen. Die heutigen Reformen waren nur der erste Schritt, die Öffnung des Bodens. Er gedachte Fachschulen für die jungen Arbeiter in Arnoldsfeld selbst einzurichten, Kochschulen für die künftigen Hausfrauen. Die Betriebsleiter und Inspektoren würden demnächst auf dem Werk selbst ausgebildet werden, aus dem Schoß der Arbeiterklasse zu leitenden Stellen hinaufsteigen.

Hadeln sagte gar nichts. Ueberlegene Tugend im Blick der vorstehenden Augen, hörte der Bahor zu, doch dann und wann durch ein leichtes Kopfschütteln seine Nichtzustimmung andeutend. Endlich erühte er mit seinem eigenen Plan heraus. Er erbot sich, Bibelstunden einzuführen in Erwins Interesse, im Interesse der bedröhten Ordnung. „Ja, ja, mein lieber Erwin, das ist eine alte Regentenweisheit: Gebet und Arbeit sind die beiden Säule der widerstandsfähigen Menschheit. Wenn Sie den einen lockern, müssen wir den andern um so fester anziehen.“

Aber Erwin erwiderte sich: „Ich brauch' gar keinen Raum. Besehl' ich Bestien? Ich bilde mir ein, mit gestützten Menschen zu schaffen zu haben, die dem Gebot der Vernunft zugänglich sind.“

Als er aufbrach, drückte Florence ihm fest die Hand. „Kommen Sie bald wieder, Sie sind ein merkwürdiger Mensch. Es ist, als ob Sie einem immerzu Märchen erzählten. Ich langweile mich fast gar nicht, wenn Sie da sind.“

Erwin lachte. „Die Einladung ist ungeheuer schmeichelhaft.“

Aber er war überzeugt, daß er sehr bald wiederkommen würde, während er im Wagen lehnte, den Kopf ein wenig schwer von den ausgekosteten Weinen, die Hadeln zum Friedensschluß hatte aus dem Keller holen lassen.

„Denn so bin ich nu mal.“ sagte der Zuderfabrikant, „ein grundgutmütiger Kerl. Ich kann nicht böse sein, einem Kochbarn und Berufsgenossen nun mal gar nicht, — am allerwenigsten einem unglücklichen. Ja, Lieber, Sie sind ein verlorener Mann. Sie wollen's nicht glauben? — Die kränksten Menschen sind die, die ihre Krankheit nicht merken. Sie werden sie merken. Das geht wie mit dem Fieber. Jetzt sehen Sie lauter schöne Dinge, die angenehmen Phantasien umgaulen Sie.“ Aber die Kopfschmerzen hinterdrein! Der Regenjammer! Au!“

Und als Erwin eine lebhafte Verteidigung seiner geistigen Gesundheit nicht unterdrücken konnte, erwiderte Hadeln nur: „Armer Kerl!“ Seine Augen schwammen dabei, als glänzte eine Träne darin. Erwin fand den oierschrötigen Diden, der ihn beweinte, ungeheuer komisch.

Aber Florence hatte es ihm angetan, ihre Deröheit, ihre Bitterkeit, die den schärfsten Stachel gegen das eigene Herz zu kehren schienen. Er wunderte sich nicht länger, daß sie geworden war, was sie war. Er wunderte sich nur, daß es nicht mehr ihredgleichen unter den alleinlebenden, vermögenden und darum zur Untätigkeit verdammt Mädchen gab. Aber freilich, ihre großangelegte Natur, ihr scharfer Verstand drängten zur Klarheit und sahen, wo munderbegünstigte Wissenschaftern eine Blinde um die Augen trugen.

(Fortsetzung folgt.)

— Erzählung. „Herr Hauptmann, wenn i lohn Urlaub net krieg, werde ich bei der Kaiserparade sein Sakrat net halten. Got man m'r gefogt, dann müssen Herr Hauptmann in Pension.“

Schuld der Türkei jenseit Opfer an Geld und Blut nach dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten hätten bringen müssen. Die Verbündeten hätten die Türkei beizeiten auf diese Folgen aufmerksam gemacht. Da aber die Türkei sich widersetzt und einen neuen Krieg hervorgerufen habe, müsse sie jetzt auch die Verantwortung tragen.

Som Kriegsstaatsplan.

Paris, 4. März. „Newyork-Herald“ meldet aus Korsu, daß gestern griechische Schiffe Santiquaranta bombardierten und Truppen landeten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. März 1913.

Am Bundesratsstische: Staatssekretär v. Tirpitz.
Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung kurz nach 1 Uhr. Auf der Tagesordnung standen zunächst Anträge.
Die Abg. Gröber und Genossen (Ztr.) fragten an, ob die Tatsache, daß der Königlich-katholische Kirchenrat in Stuttgart über die Vorträge der Jesuitenpatres Steigele und Kolmann Erhebungen anstellen ließ, im Einklang stehe mit der Erklärung des Reichstanzlers vom 4. Dezember 1912, daß man sich bei der Handhabung des Jesuitengesetzes von jeder Rücksichtlosigkeit, von jeder Schikane fernhalte.

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Caspar: Der Königlich-katholische Kirchenrat in Stuttgart untersteht dem Königlich-württembergischen Ministerium des Kirchen- und Schulwesens. Einwirken liegt keine Veranlassung vor, daß der Reichstanzler bei der Königlich-württembergischen Regierung Vorstellungen erhebt. Im übrigen läßt sich ohne nähere tatsächliche Ermittlungen, die der genannten Regierung zu überlassen wären, nicht feststellen, ob der Erlaß mit der Erklärung vom 4. Dezember 1912 vereinbar ist oder nicht. (Weiter im Zentrum.)

Die Abg. Dr. Paasche und Frhr. v. Nollhofen (Nat.) fragten an, wie der Reichstanzler die deutschen Interessenten im Freistaat Liberia gegenüber den Ausbeutungsbestrebungen einer englischen Firma zu schützen gedenkt.

Herrl. Geh. Legationsrat Dr. Lehmann: Die englische Firma Lever Brothers hat sich bei der liberianischen Regierung um eine Konzession zur wirtschaftlichen Ausbeutung gewisser Ländereien beworben. Die Erteilung der Konzession würde ein nach dem deutsch-liberianischen Handelsvertrage unzulässiges Monopol bedeuten. Die Kaiserliche Regierung hat deshalb durch ihren Vertreter in Monrovia gegen die Erteilung der Konzession Verwahrung eingelegt. Nach den vorliegenden amtlichen Nachrichten haben auch die gesetzgebenden Körperschaften von Liberia dem Konzessionsgesuch die erforderliche Sanktion nicht erteilt. Die Kaiserliche Regierung wird sich auch in Zukunft die Wahrung der vertragmäßigen Rechte der deutschen Interessenten in Liberia angelegen sein lassen. (Beifall.)

Es folgte die erste Beratung der Gesetzentwürfe betreffend die vorläufige Regelung des Reichshaushalts und des Haushalts der Schatzkammer für 1913 (Notetat).

Die Entwürfe wurden ohne Debatte der Budgetkommission zur Prüfung überwiesen.

Hierauf legte das Haus die Spezialberatung des Marine-etats bei den Ausgaben für den Flotten- und Werftbetrieb fort.

Abg. Giesberts (Ztr.): Wir müssen wünschen, daß aus den Arbeitsordnungen alle Bestimmungen entfernt werden, welche die Arbeitspflicht von Angehörigen bestimmter politischer Parteien vorsehen. Daß die Werftbetriebe zum Monopol der sozialdemokratischen Gewerkschaften werden, wird ja wohl selbst Herr Brandes nicht wollen. Wir müssen aber auch verlangen, daß die Lieferanten des Reichs dem guten Vorbilde folgen, das die Reichsbetriebe geben. Wenn in solchen Privatbetrieben Differenzen mit den Arbeitern ausbrechen, wo eine Einigung an der Unmöglichkeit der Untersuchung scheitert, da wäre es am Plage, daß die Marineverwaltung vermittelnd eingreift. Dadurch würde sie sich den Dank der gesamten Arbeiterschaft erwerben.

Abg. Vögler (Soz.): Die gestrigen Erklärungen des Staatssekretärs haben den Arbeitern manche wertvolle Aufklärung verschafft. Wenn der Staatssekretär will, daß unsere Beschwerden aufhören, dann braucht er nur dafür zu sorgen, daß in den Marinebetrieben die gleichen Arbeitsbedingungen wie in guten Privatbetrieben herrschen. Wir wollen nicht, daß die jugendlichen Arbeiter aufseht und in Gegerlay zur Ansicht ihrer Eltern gebracht werden. Unsere Jugendbewegung ist nur eine Antwort gegen die bürgerliche. Es sind gewiß Lohnsteigerungen eingetreten, aber nicht in dem Maße, wie die Arbeiter sie für berechtigt halten. In den letzten beiden Jahren sind die Löhne in der Privatindustrie weit mehr erhöht worden. Sollte der Staatssekretär die Löhne erhöhen, so würde er sich einen stabilen Arbeiterstand sichern. Wir scheitern, daß er mit wirklicher Ruhe einer Zersplitterung entgegensteht, aber daß ihm das Herz vor Angst zittert, wenn er den Arbeitern dieselben Löhne zahlen soll, wie sie in der Privatindustrie gezahlt werden.

Abg. Ztr. (Zent.): Die Behauptung, daß die sozialdemokratischen Arbeiter die tüchtigsten seien, ist geradezu eine Beschimpfung für die anderen Arbeiter. Falls ich auch die Behauptung, daß das Stillschließen von den Arbeitern selbst verworfen wird. Die lübbische Industrie wird von der Marineverwaltung noch immer nicht genügend berücksichtigt. Auch auf das bayerische Bier darf ich in diesem Zusammenhang hinweisen; der Branntweinconsum wird abnehmen, wenn man den Genuß des Bieres bei der Marine fördert. (Weiter.)

Geh. Admiralitätsrat Brandes: Wir werden uns sehr gern bemühen, die lübbischen Arzmen noch mehr als bisher in den Kreis der Lieferanten für die Marine hereinanzuziehen. Es ist auch hierin schon vieles geschehen. Die Wünsche bezüglich der Werftbetriebe werden geprüft werden. Die Einführung der Verhältniswahl für die Arbeiteranschlüsse soll so bald als möglich erfolgen. Auch wir wünschen die Heranziehung der Arbeiteranschlüsse. Für die Bureaugestellten wird eine Verbesserung in Erwägung gezogen werden. Im nächsten Jahre werden etatsmäßige Stellen für Hilfsbeamten geschaffen werden, auch die Verhältnisse der Werftführer sollen aufgebessert werden. Derröchen will ich noch, daß 44 Prozent der Arbeiterschaft über zehn Jahre im Dienst sind. Über fünf Jahre trifft dies bei 60 Prozent zu. Wenn wir einen Arbeiter aus der Privatindustrie anstellen, dann werden über ihn keine Nachforschungen angestellt, das ist nur bei Reulingen der Fall. Die Wünsche der Arbeiteranschlüsse werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Wenn wir Arbeiter vorübergehend einstellen, dann wird ihnen dies gleich von vornherein gesagt. Unsere Löhne sind höher als in der Privatindustrie. Es ist ja möglich, daß manchmal der Einzelne in Privatbetrieben mehr verdient, das trifft aber für die Durchschnittslöhne nicht zu. Sollte es sich jedoch herausstellen, wenn die Statistik für das Jahr 1912 vorliegt, daß dies nicht mehr der Fall ist, dann werden wir unsere Tarife revidieren. Bei Betrieben, wie die Kaiserlichen Werften sind, sind Überstunden unumgänglich, weil sie häufig unerwartete Anforderungen an und herantreten.

Abg. Brandes (Soz.): Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nach meinem Material in der Tat niedriger als bei den Privatbetrieben. Die Zahl der Krankheitsfälle der Werftarbeiter und die Zahl der Krankheitsfälle geben zu denken und sollten die Verwaltung veranlassen, Remedur einzutreten zu lassen. (Beifall bei den Soz.)

Kog. Vögler (Soz.): Gegen die angetragene Arbeitszeit sind wesentlich durchschlagende Gründe auch heute nicht angeführt worden. Die Verwaltung soll nur einen Versuch damit machen. Damit schloß die Diskussion.

Die Kommissionsresolution auf Schaffung eines freien Vertretungsrechts der Beamten, Angestellten und Arbeiter in den Marinebetrieben wurde angenommen, ebenso Resolutionen auf alljährliche Vorlegung einer Lohnstatistik, auf Ausbau der Arbeiteranschlüsse und Revision der Arbeitsordnung.

Bei einem späteren Titel wurde eine Resolution angenommen, die Rücksichtnahme auf die Fischer in der Kieler Bucht bei Schließungen fordert.

Bei den Ausgaben für Postwesen, Seezeichenwesen usw. brachte

Abg. Ahlhorn (Fortf. Sp.) zur Sprache, daß der Wasserturm auf Wangeroog, ein altherwürdiges, aus Hartbrandsteinen erbautes Bauwerk, durch die Marineverwaltung (Große Unterteil) verhandelt werde, indem er schwarz geheizt werde.

Großadmiral v. Tirpitz: Ich werde alles tun, die Zustimmung dafür zu erwirken, daß der Turm so bleibt, wie er ist. (Beifall.) Eine von der Kommission vorgeschlagene Resolution, den Reichstanzler zu ersuchen, im Reichshaushalt für 1914 eine Neuregelung der Vorzüge in der Besoldung vorzunehmen, daß ihre Abfindungen der Höhe des Gehalts angepaßt wird, wurde angenommen. Die dauernden Ausgaben für die Zentralverwaltung für das Schutzbereich Ostafrika wurden ohne Debatte erledigt. Beim Extraordinarium hat beim Titel Kasernenanlagen in Helgoland

Abg. Waldstein (Fortf. Sp.) die Interessen der Fischer, besonders der Hummerfischer, im Auge zu behalten, denen Schadenersatz gezahlt werden müsse.

Großadmiral v. Tirpitz: Die Gründe für die Kieler Fischer treffen auch für die Helgoländer zu. Wir werden deshalb eine entsprechende Summe aus Willkürgründen in den Etat einlegen. (Beifall.)

Das Extraordinarium wurde ohne Debatte nach den Kommissionsanträgen bewilligt, darunter auch die erste Rate von 5 Millionen für den Neubau des Kaiserjachts „Hohenzollern“.

Damit war die zweite Lesung des Marine-etats erledigt. Hierauf wurde der Antrag zum Etat für das Schutzbereich Kamerun für 1913 ohne Debatte in zweiter Lesung bewilligt. Es folgte der Etat für das Reichskolonialamt.

Beim ersten Antragsartikel: „Gehalt des Staatssekretärs“ bemerkte

Abg. Vögler (Soz.): Nach dem Urteil des Gouverneurs Dr. Schner ist es nicht mit der Befriedigung Ostafrikas im Sinne, wie es und die Kolonialpolitiker haben glauben machen wollen. Die Ausgaben für die Kolonialpolitik werden gleichwohl weiter wachsen. Es ist ein Unfug, von den Eingeborenen eine 10-11-stündige Arbeitszeit zu verlangen; das ist eine kapitalistische Ausbeutung. Die Eingeborenenbevölkerung ist unwürdig behandelt worden, und es gibt viel Armer, die heute noch ein Gefühl des Hasses gegen sie haben. Sie wollen, daß die Eingeborenen, die einlaufen, gefesselt, in Ketten gelegt und vor allem geprügelt werden. Man will die Eingeborenen zur Geldwirtschaft erzwingen und die Steuern durch Strafenarbeit eintreiben. Das ist eine unmenschliche Behandlung. Von unseren Kolonialprodukten können wir uns erheblichen Gewinn nicht versprechen. Wir protestieren dagegen, daß der Staatssekretär gegen den Beschluß des Reichstags in der Wisaehenfrage Sturm läuft, mit einem Wort: wir verurteilen die ganze Kolonialpolitik.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Schwermetall; Antrag auf Schaffung kleiner Kasernen, Petitionen.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Eine Regierungsgeldgebung zum Steuergesetz?

Wie die „National-Zeitung“ erfährt, beabsichtigt die Regierung, bei der Veröffentlichung des Steuergesetzes sich unmittelbar an das Volk mit einer Kundgebung zu wenden, die ausdrücklich auf die analoge Selbstbesteuerung des Volkes im Jahre 1813 hinweist und betont, daß die politische Entwicklung der letzten Zeit das friedliebende Deutsche Reich zwingt, für seine Wehr und Sicherheit außerordentliche Opfer zu bringen. Von dem Grundgedanken strengster Gerechtigkeit geleitet, strebt die Regierung, wie versichert wird, eine ganz gleichmäßige Belastung des mobilen und immobilien Kapitals an.

Bayern und die Vermögenssteuer. Die „Bayrische Staatszeitung“ vertritt in einem Leitartikel die Bedeutung der Vermögenssteuer und die Dedung der einmündigen Ausgaben für die Herrensborlage vom Standpunkt der bayrischen Regierung aus. Zu Beginn des Artikels steht der Satz: „Es sei eine Tat von weltgeschichtlicher Größe, zu der das deutsche Volk aufgerufen werde. Die Gesamtheit des Volkes werde auf diese Weise dem nationalen Gedanken ein Opfer bringen, das dem Staate zunutze komme und dem Auslande Achtung abzwängen werde.“ (?)

Die deutsche Militärvorlage. Im Seniorenkongress des Reichstages teilte der Präsident mit, daß der Reichstanzler ihm gegenüber die Forderung ausgesprochen habe, die Militärvorlage am 28. März dem Reichstage zugehen zu lassen. Die Vorlage soll für den 7. April auf die Tagesordnung gesetzt werden. Daß gleichzeitig die Dedungsvorlage an den Reichstag gelangen werde, darüber hat der Reichstanzler sich nicht geäußert.

Der Etat für Ostafrika. Die Budgetkommission des Reichstages erledigte am Dienstag den Etat für Ostafrika. Staatssekretär Dr. Solf machte Mitteilung über das Ergebnis seiner Recherche bezüglich der behaupteten Grausamkeiten unserer Schutztruppe gegen Eingeborene. Es habe sich nichts ergeben. Die Verwaltung solle das Licht der Öffentlichkeit nicht scheuen und um Vorlegung weiteren Materials bitten. Beim Etat für Togo wurde die Eingabe der deutschen Kolonialgesellschaft um den Bau einer Bahn durch das Delpalmengebiet als Material der Verwaltung überwiesen. Zum Etat für Südwestafrika tag eine Resolution vor, nach der der Etat für die Schutztruppen einheitlich aufgestellt und ein bestimmter Prozentsatz auf das Reich und das Schutzgebiet verteilt werden soll. Durch diese Neuregelung soll auch das Schutzgebiet selbst an einer Herabsetzung der Schutztruppe interessiert werden. Zur Diamantenfrage erklärte Dr. Solf, die neue Diamantenbesteuerung sei namentlich durchgeführt. Die Förderer seien namentlich den Wünschen des Reichstages entsprechend an der Regie beteiligt, nicht nur mit 50 Prozent an den Aktien, sondern auch mit 50 Prozent an den Aufsichtsratsstellen. Auch sei eine verlässliche staatliche Aufsicht durchzuführen durch einen zweiten Kommissar; endlich sei für den Verkauf der Diamanten

ein allgemeiner öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben. Wenn die Lohnschleifer daran nicht teilnehmen können, weil ihnen das Kapital zum Einkauf von Schleifsteinen fehlt, so könne dies von der Verwaltung nicht geändert werden. Man plant, eine Ein- und Verkaufsgenossenschaft zu gründen, die den ärmeren Arbeitern den Einkauf ermöglichen könnte. Weiter soll ein Beitrag für die Donaueschinger Schleifsteine gegeben werden, auch für Berlin ist die Gründung einer Schleifsteinschule in Aussicht genommen. Dr. Solf wandte sich gegen die Auffassung, Schutz- und Posttruppen könnten sich gegenseitig ersetzen. Keine Kolonie kenne eine schlagfertige Schutztruppe entbehren.

Zur Jahrhundertfeier. Der Magistrat der Stadt Berlin hat dem Kaiser eine Einladung zu dem offiziellen Rückgang in der Nikolikirche am 10. März zugehen lassen. Der Kaiser hat aber die Einladung mit dem Bedauern abgelehnt, daß er den Gottesdienst, der zur selben Zeit im Dom im Rahmen der militärischen Jahrhundertfeier abgehalten wird, besuchen wird.

Helgoland, 5. März. Das deutsche Torpedoboot S 178 ist von dem Kreuzer York angerannt worden und gesunken. 15 Mann der Besatzung wurden getötet, 50-60 Personen sind ertrunken.

Berlin, 5. März. Der frühere Präsident des preussischen Herrenhauses Freiherr von Montessfeld ist gestorben.

Halle a. S., 5. März. In der Dölauer Heide fand ein Duell zwischen Offizieren statt. Dabei wurde Leutnant Owing vom Infanterieregiment Nr. 160 durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt.

Neustrelitz, 5. März. Wie die „Landbesitzung für beide Mecklenburg“ von diplomatischer Seite erzählt, hat sich die Konferenz der Bevollmächtigten zum Bundesrat am vergangenen Sonntag für die Freilassung aller Vermögen bis zu 15000 Mark von der Kriegsteuer ausgesprochen.

Karlsruhe, 4. März. Der einzige Sohn des berühmten Dichters von Scheffel, Kammerherr Viktor von Scheffel, ist an einer Blutvergiftung im Diakonissenhaus im Alter von 46 Jahren gestorben. Er ist auf der Jagd jüngst verunglückt und hat sich einen Beinbruch zugezogen.

Köln, 4. März. Für die neugegründete Aktiengesellschaft für Wohnungswesen sind von privater Seite allein über 600000 Mark gezeichnet worden. Da die Stadt Köln sich ebenfalls mit 600000 Mark beteiligen will, wird die Gesellschaft mit einem Kapital von über einer Million 200000 Mark ins Leben treten.

Ausland.

Studentenkrawalle in Lemberg.

Lemberg, 4. März. Bekanntlich werden die russischen Lehranstalten in Rußisch-Polen, vor allem die Universität Warschau, von den polnischen Studenten boykottiert. Als kürzlich vier jüdische Studenten der Medizin, die gegen den Boykott an der Universität Warschau protestiert hatten, auf die Universität Lemberg überbesten, erklärten die dort studierenden polnischen Studenten, daß sie mit den Streikbrechern keine Vorlesungen hören werden. Gestern erschienen die vier Studenten den Medizin zum erstenmal in einem klinischen Hörsaal. Die polnischen Studenten verließen sofort das Kolleg. Am Portal kehrten sie jedoch wieder um, um die Juden mit Gewalt aus dem Kolleg zu entfernen. Eine Gruppe wollten sich aber den Angegriffenen zu Hilfe und es entwickelte sich eine große Prügelei, bei der es mehrere Schwerverletzte gab. Die Rettungsgesellschaft mußte herbeigeholt werden, da man offenbar in der Klinik den Verletzten keine Hilfe gewähren wollte.

Paris, 4. Febr. Die Regierung hat heute in der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den Nachtragkredite für Marokko für das Etatsjahr 1912 in Höhe von 133 Millionen Francs gefordert werden.

Budapest, 4. März. Die sozialdemokratische Parteileitung hat beschlossen, jetzt keinen Massenstreik zu proklamieren. Sie wird ein Manifest erlassen, worin dieser Entschluß begründet wird. Die sozialdemokratische Parteileitung behält sich vor, den Generalstreik zu einem Zeitpunkt zu proklamieren, der ihr genehm ist.

London, 5. März. Aus Tokio wird gemeldet: Die auch von der königlichen Familie im Winter als Aufenthaltsort benutzte Stadt Kumodzu wurde von einer heftigen Feuersbrunst heimgesucht. Den Aufstrengungen der Feuerwehr gelang es nur, eine Villa der Kaiserin-Witwe, sowie zwei kleine Straßen zu retten. Der angerichtete Schaden beträgt 7 Millionen Yen.

Venedig, 5. März. Wegen der vom Magistrat herausgegebenen Anordnungen kam es zu großen Straßentumulten. Ein Offizier und mehrere Soldaten wurden verwundet. Der Bürgermeister Grimani erhielt vom Pöbel Ohrspeigen.

Newyork, 5. März. Die Medizinische Vereinigung hat dem deutschen Arzt Dr. Friedemann, der vor einigen Tagen hier eingetroffen ist, um sein Lungensystem zu erproben, verboten, das Mittel bei Kranken anzuwenden, bevor er nicht der Bereinigung eine gewisse Menge des Serums zur Verfügung gestellt hat, um dieses zu prüfen. Das Hotel Friedmanns ist ständig von tausenden von Personen umlagert, die den Arzt sprechen wollen, um sich von ihm heilen zu lassen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Zu Vollmächtsnamen des Königs hat das Staatsministerium das erledigte Oberamt Sulz dem Oberamtmann Gungenhäuser, etatsmäßigen Assessor bei der Regierung des Donaufreises, übertragen, die Amtsmänner Beutler beim Oberamt Ailingen und Eiben beim Oberamt Hall je auf eine Amtmannstelle bei der Stadtdirektion Stuttgart und den Amtmann Benzhof beim Oberamt

Kaufmann auf eine Amtmannsstelle beim Oberamt Göttingen ihren Ansuchen entsprechend verlegt, den früheren Amtmann Ritter, zurzeit stellvertretender Amtmann beim Oberamt Rottweil, zum Amtmann beim Oberamt Heilbronn, die Regierungsassessoren Luy bei der Stadtdirektion Stuttgart zum Amtmann beim Oberamt Reutlingen, Wörle beim Oberamt Teinach zum Amtmann bei diesem Oberamt, Ehringer beim Oberamt Ellwangen zum Amtmann beim Oberamt Tübingen, Buschard beim Oberamt Göttingen zum Amtmann beim Oberamt Ravensburg, Zinser beim Oberamt Hall zum Amtmann beim Oberamt Heidenheim, Frey beim Oberamt Oberndorf zum Amtmann bei der Stadtdirektion Stuttgart, Fiederer beim Oberamt Rottweil zum Amtmann beim Oberamt Weisheim und Bögel beim Oberamt Spaichingen zum Amtmann bei diesem Oberamt ernannt, dem Oberpräzeptor Dr. Binder am Oberherzog-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart eine Professorsstelle am Realgymnasium übertragen sowie den Oberlehrer Reuß an der Clementisschule in Cannstatt seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß die Anerkennung seiner langjährigen treuen und ersprießlichen Dienste ausgesprochen, eine Oberkontrollorstelle bei dem Kameralamt Teinach dem Finanzsekretär Schwab in Reutlingen übertragen und den Finanzamtmann Kupp bei dem Kameralamt Cannstatt, sowie der Oberkontrollleur St. Strauch in Stuttgart bei dem Kameralamt Tübingen, dieser unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste, je auf Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt.

Stuttgart, 3. März. In der gestrigen Monatszusammenkunft der fortschrittlichen Volkspartei sprach der Landtagsabgeordnete und Gemeinderat Löcher über unser Wahlsystem, an der Hand einer Broschüre des Dr. Kramer-Reutlingen, der dasselbe Thema behandelt und die allgemeine Einführung des Proportionalwahlsystems für das ganze Land fordert. Anschließend daran kam Löcher bei der Erwähnung unseres auf denselben Grundslagen wie die Landesproporz beruhenden Kommunalwahlsystems auf die von ihm auf die Nachfolgerschaft Fischers im Gemeinderat geltend gemachten Ansprüche zu sprechen und teilte mit, daß er gegen die Entscheidung des Ministeriums beim Verwaltungsgericht Berufung eingelegt habe, wo die Angelegenheit noch schwebt. Gemeinderat Löcher hat auch an das Ministerium die Anfrage gestellt, wie es möglich sei, daß das Bürgerauschüßmitglied Bauer feinerzeit ohne weiteres in den Gemeinderat aufrücken konnte, hat jedoch darüber keine Auskunft erhalten. Er hat daher diese Anfrage an das Verwaltungsgericht gestellt. In der sich an die Mitteilungen Löchers anschließenden Diskussion machte A. Reiz ebenfalls verschiedene Bedenken gegen die Entscheidung des Ministeriums geltend. Würde das Verwaltungsgericht zugunsten Löchers entscheiden, wäre die Gültigkeit einer ganzen Reihe von Gemeinderatsbeschlüssen in der letzten Zeit in Frage gestellt.

Stuttgart, 4. März. Die diesjährige Landesversammlung der Ärzte Württembergs wird in Göttingen abgehalten. In einer letzten Sitzung hatte sich der ärztliche Landesauschüß u. A. auch mit dem vorläufigen Entwurf der Wollungsverfügung zum Oberamtsarzt befaßt und beschlossen, gegenüber der hier geforderten mindestens 5jährigen Praxis in Württemberg als Voraussetzung, um eine Oberamtsarztsstelle zu erlangen, sich ablehnend zu verhalten, da durch eine solche Bestimmung unter Umständen gerade die tüchtigsten Bewerber ausgeschlossen werden könnten.

Stuttgart, 4. März. Im hiesigen Kometorium, das am 6. April 1907 eröffnet wurde, fand am gestrigen Sonntag die 2000. Einweihung statt. An dem von Jahr zu Jahr steigenden Frequenz sind erfreulicherweise die Arbeiterkreise in erheblichem Maße beteiligt.

Möppingen, 4. März. Hier sprach heute abend der bairische Landtagsabg. Rechtsanwalt Dr. Muser-Offenburg im Apollsaal über „Amerika“. Der Redner, der auf einer längeren Studienreise die sozialen Verhältnisse des Landes genau kennen gelernt hat, wußte geschickte Parallelen zwischen uns und den jenseitigen Verhältnissen zu ziehen.

Stuttgart, 3. März. Zum erstenmal hat die Stadtverwaltung an eine Theatergesellschaft eine Subvention verweigert zur Darbietung guter dramatischer Vorstellungen moderner Literatur. Die Gesellschaft hat die Verpflichtung, jede Woche eine Volksvorstellung zu billigem Einheitspreis zu geben.

Biberach, 4. März. Zur Stadtschultheißenwahl haben sich jetzt alle Parteien nun offiziell auf Amtmann Doll geeinigt. Es war das voranzujagen. Von der Zentrumspartei wurde er schon vor einigen Tagen als Kandidat für die Stadtschultheißenwahl bezeichnet. In einer gestern abgehaltenen Versammlung haben sich nun auch die Deutsche Partei, die Volkspartei und die Sozialdemokratie für Doll ausgesprochen. Der Stadt wird durch diese Einigung wahrscheinlich ein Wahlkampf erspart bleiben.

Nah und Fern.

Neue Erfindung.

Dieser Tage hat im Hafen von Romanshorn die Erprobung eines von Fischer Konrad Plattner in Horn erfundenen demartigen Rettungskörpers für Schiffbrüchige stattgefunden. Der Rettungskörper besteht in der Hauptsache aus einem Schwimmlörper von annähernd einem Meter Durchmesser und einem Trichterschlauch, der unten in einer als Ballast dienenden Gasflasche endigt. Die zu rettende Person begibt sich stehend in den Schwimmlörper, der alsdann vom Schiff aus zu Wasser gelassen wird. Damit ist der Mensch bis auf etwa Bauchhöhe unter der Wasseroberfläche, während der Kopf, Brust und Arme sich in dem bequemen Schwimmer frei bewegen können. Kein Tropfen Wasser kann an den Menschen herantreten und um sich auch bei hohem Wellengang vor Nässe zu schützen, kann man den in Schanznieten befestigten Schirm mit Fensterchen schließen, sobald man völlig sicher auf der See einbettet.

Doppelmord und Selbstmord.

Der Schneider Rangier in Chemnitz hat in seiner in der Dittesstraße gelegenen Wohnung seinen 11jährigen Sohn und seine 8jährige Tochter durch Beilichie ermordet und sich dann selbst am Fensterrand erhängt. Rangier lebte, wie die „Allg. Zig.“ meldet, seit längerer Zeit von seiner Ehefrau getrennt und dürfte die Tat bereits am Samstag ausgeführt haben, da man den Mörder und die beiden ermordeten Kinder seit dieser Zeit nicht mehr gesehen hat.

Ueber das schreckliche Subenkid.

dem Autofahrer in Hengersdorf bei Berlin am Ostertage gefallen sind, wird noch folgendes berichtet: Die Drahtseile waren einen Finger dick und hinter einer Kurve über die Straße so gespannt, daß der Fahrer sie erst im letzten Augenblick sehen konnte. Der Wagen wurde von dem Eigentümer Plunz selbst geleitet. Neben ihm saß die älteste Tochter. Die etwa fünf Schritte vor dem Drahtseil das Hindernis bemerkend, ihren Vater darauf aufmerksam machte und sich gleich-

zeitig duckte, um den Ausschalter zu betätigen und dadurch das Auto sofort zum Stehen zu bringen. Es war aber bereits zu spät. Das hintere Drahtseil traf den Köhler der Maschine am Verschlußdeckel. Das obere Drahtseil prallte gegen die Holzfassung des Steuerrades, riß ein Stück heraus und traf dann den sehr tief sitzenden Goldwarenhändler oben am Halse dicht unter dem Kinn, so daß die Rechte aufgerissen wurde. Dann schnellte das Drahtseil weiter und traf die im Fond des Wagens an der rechten Seite sitzende Frau Plunz so heftig an der Stirn, daß sie in weitem Bogen aus dem Wagen geschleudert wurde und eine schwere Gehirnerschütterung sowie innere Verletzungen davontrug. Die jüngere Tochter Else, die neben der Mutter saß, wurde schwer an der unteren Kinnlade verletzt. Inzwischen war der Motor, nachdem die Zündung ausgeschaltet war, zum Stehen gekommen, und Anna Plunz lief dem nachfolgenden Wagen des Automobilhändlers Janke entgegen und brachte ihn zum Halten. Dieser holte sofort Hilfe herbei, aber das Ehepaar war bereits auf dem Transport. Die verletzte Tochter wurde nach Berlin gebracht. Festgestellt ist inzwischen, daß das Drahtseil vor einigen Tagen aus einer Tonwarenfabrik in der Nähe gestohlen worden ist. Auf die Ermittlung der Täter des Automobilattentats auf den Juwelier Plunz hat der Regierungspräsident von Potsdam eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Der Kaiserliche Automobilklub setzte nach einer Besprechung mit dem Leiter der Berliner Kriminalpolizei eine Belohnung von 3000 Mark aus, deren Verteilung er sich nach der Ermittlung der Täter vorbehält.

kleine Nachrichten.

In Feuerbach hat die 42 Jahre alte verwitwete Karoline Buch in einem Anfall von Geistesstörung in ihrer Wohnung die eigenen Kleider mit Petroleum übergossen und dann angezündet. Die Frau hat gefährliche Brandwunden am Kopfe und am Oberkörper erlitten; in hoffnungslosem Zustand liegt sie im Krankenhaus.

In Bödingen geriet der Schuhmacher Scholl mit seinem Schwager Braun in Wortwechsel. Scholl drang in Brauns Wohnung ein. Dort wurde er von seinem Schwager mit dem Schustermesser angegriffen und erhielt vier gefährliche Stiche. Er mußte ins Krankenhaus nach Heilbronn geschafft werden. Auch Braun trug zwei Stichwunden davon.

Bei der in Gingen abgehaltenen Musterung wog ein Rekrut bei 143 Centimeter Größe 70 Pfund. Der muß noch wachsen, wenn er das Vaterland verteidigen will.

Montag vormittag wurde das zweijährige Töchterchen des Bauunternehmers Schurr in Faurndau in der Nähe der dortigen Schuhfabrik von dem Umer Schnellzug überfahren und sofort getötet.

Trotz der angestrengtesten Bemühungen der Kriminalpolizei in Berlin ist es bisher nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden, die das Drahtseil über die Chaussee gespannt haben. Die verdächtigen polnischen Arbeiter mußten alle wieder aus der Haft entlassen werden, da sie ihr Alibi nachweisen konnten. Der Tatort und seine Umgebung wurden gestern nachmittag von Polizeibeamten photographiert, ebenso die Leichen des Ehepaars Plunz.

Die Inhaberin des Zigarengeschäftes von Berlin in der Tunnelstraße in Rürnberg hat sich und ihre vier Kinder durch Leuchtgas vergiftet. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Skandal in der Wiener Hofoper.

Wien, 3. März. Während der gestrigen Vorstellung der „Jugendweib“ in der Hofoper ereignete sich ein Skandal, wie er in diesem Jahre noch nicht erlebt wurde. Das Publikum wurde vor der Vorstellung davon in Kenntnis gesetzt, daß Frau Weidt heiser geworden sei und die „Valentin“ von Frau Kempton-Jarnow gesungen werden würde. Das Theater war nicht übermäßig voll, aber namentlich auf der Galerie von sehr kritischem Sonntagspublikum besetzt. Nach dem Duett im 3. Akt machte sich schon auffallende Unruhe im Publikum bemerkbar, da einige hohe Stellen des Duetts nicht recht gelangen. Ein schwacher Beifallsversuch am Schluß des Duetts wurde mit Zischen erwidert. Vor dem 4. Akt erschien der Oberregisseur und entschuldigte die Sängerin mit Indisponierung und erklärte, der Abend müsse mit der „Schwermeterweib“ schließen. Der Oberregisseur wurde mit furibundem Störschrei und den Zurufen bedacht: Abzug Gregor! Pui! Aufhören! Schließen! Diese Demonstration richtete sich hauptsächlich gegen Direktor Gregor, dem man allzu sparsame Besetzung wichtigerer Partien vorwirft. Frau Kempton-Jarnow wurde noch während der Vorstellung von schweren Herzkrämpfen befallen. Man hatte auch den Eindruck, daß sie zeitweilig ihrer Sinne nicht mächtig war. Der Oberregisseur mußte ihr eine Hutnadel, mit der sie sich selbst bedrohte, gewaltsam entreißen; auch verlangte sie immer wieder, offenbar in selbstmörderischer Absicht, eine Scheere. Ebenso wollte sie sich an den Namen des Hotels, wo sie abtrot, nicht mehr erinnern.

Wien, 4. März. Der Kaiser ließ sich heute durch den Oberhofmeister Fürsten Montenuovo, der zugleich Generalintendant des Hoftheaters ist, über den Skandal berichten. Direktor Gregor wurde heute vom Oberhofmeister empfangen, doch werden die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt als verfrüht bezeichnet. Die Wiener Presse und das Publikum nehmen in schärfster Weise Stellung gegen Direktor Gregor, dem vorgeworfen wird, daß er gegen Künstler und Publikum gleich rücksichtslos vorgehe. Die vorübergehende Geistesstörung der Sängerin Kempton-Jarnow konnte noch nicht wieder behoben werden. Sie leidet an vollkommenem Gehörnischwäche und ist sich der Vorgänge am Sonntag nicht bewußt.

Der eingestürzte Theaterhimmel.

Das Prinzip der Fortuny-Beleuchtung. Der Unfall im Deutschen Opernhaus zu Charlottenburg der leicht schlimme Folgen für die auf der Bühne beschäftigten Künstler hätte haben können, wenn der Zusammenbruch des Fortuny-Himmels etwa während einer Vorstellung erfolgt wäre, zeigt wieder einmal, wie technische Fortschritte an sich immer neue Gefahrenquellen schaffen. Zur Zeit des alten Leinwandhintergrundes mit seinem gemalten Himmelsblau und seinen stets an derselben Stelle schwebenden Wolken war eine derartige Gefährdung des Bühnenpersonals ausgeschlossen. Auch der spanische Maler Fortuny, der übrigens in Venedig wohnt, und dessen Erfindung die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft nach erfolgter Patentierung in die Praxis übertrug, hatte seine ursprüngliche Erfindung nicht so gedacht, wie sie im Deutschen Opernhaus verwirklicht worden war, und er hatte ursprünglich seinen Kuppelhorizont aus Stoffflächen konstruiert, die von einem eisernen Gitterpfe getragen waren. Die Stoffflächen waren luftdicht zu einem gewaltigen Saal zusammengedrückt, und indem man diesen Saal aufblies, machte, erzielte man durch den normalen atmosphärischen Druck der Außenluft die gewünschte Wirkung nach innen. Aber es kamen dabei gelegentlich Fal-

ten in den Stofflad, die die absolute Natürlichkeit des Himmelsbildes beeinträchtigten. Beim Neubau des Deutschen Opernhauses hat man deshalb den ursprünglichen Gedanken wesentlich umgestaltet und statt der Stoffflächen eine gewaltige Halbkugel aus Gipsplatten konstruiert, die das enorme Gewicht von 20 000 Kilos hatte. Denn die Bühne dieses Theaters ist außerordentlich breit und hoch. Diese durch ein Eisengerüst zusammengehaltene halbe Kuppel aus Gips erschien bereits bei den Vorbereitungen des Hauses vor seiner Eröffnung manchem unbefangenen Beurteiler recht bedenklich; weiß man doch, wie leicht Gips brüchig wird und abbröckelt, ganz abgesehen davon, daß dieses Material angeht seiner großen Schwere sehr leicht sein Traggerüst deformieren konnte. Da die Konstruktion aber baupolizeilich geprüft und abgenommen war, so hatte niemand Anlaß, das weitergepriesene Werk zu beanstanden.

Vom Standpunkt des Theaterpraktikers aus hat sich der Fortuny-Himmel allerdings aufs Beste bewährt. So gelang es der Regie, in der Sturmzene von „Oberon“ außerordentlich naturgetreue Bilder des wilden, jagenden Wolkenzugs über der sturmgepeinigten See hervorzuzaubern, Bilder, wie man sie in solcher Natürlichkeit bisher selbst in den großen Freskothältern von Bayreuth und München nicht gesehen hat. Das Prinzip der Fortunyschen Projektions- und Beleuchtungstechnik beruht auf der Erwägung, daß alle bisherigen Szenenbeleuchtungen im Freien daran litten, daß sie in ihrer Art von der tatsächlichen natürlichen Beleuchtung grundverschieden waren. Draußen, im Freien, erscheint es unserem Auge so, als bräche das Licht von allen Richtungen des Himmels zugleich über uns herein; diese unendlich weit entfernte Sonne wirkt nicht mehr als eine punktförmige Lichtquelle, sondern das ganze Himmelgewölbe ringsum scheint zu leuchten. Wir haben diffuses, zerstreutes Licht. Auf der Bühne lagen aber früher nur punktförmige Lichtquellen. Fast ausnahmslos wurden elektrische Bühnlampen dazu verwendet, die natürlich als strahlende Punkte wirkten. Ein gleichmäßig sich über die Szene verbreitendes Licht konnte dadurch nicht erreicht werden. Fortuny ging deshalb zur indirekten Beleuchtung über, indem er die einzelnen Lichtpunkte erst auf eine Fläche fallen ließ, von der sie dann zerstreut wurden, am nun bereit ein einziges „zerstreut“ wirkendes Lichtmeer zu ergeben. Der dazu verwendete, den Abglanz der Bühne nach hinten fallende gewölbte Kuppel, Fortuny-Himmel ist farblos. Dicht an der Kante stehen große Rahmen, auf denen glänzende Seidenstoffe ausgespannt sind und auf die das Licht zahlreicher und starker Bogenlampen fällt. Die Seidenstoffe werfen dieses Licht auf den Kuppel-Himmel zurück, der nun ganz gleichmäßig beleuchtet erscheint. Die Seidenstoffe sind beweglich; man kann schnell oder langsam ihre Farbe wechseln. Je nach der Farbe der Stoffe erscheint auch das Licht gefärbt, so daß mit großer Bequemlichkeit alle Nuancen erzielt werden können. Bekanntlich kann man aus Weiß, Blau, Rot und Grün alle Arten der „Sonnenbeleuchtung“ herstellen. Wenn z. B. vom hellen Tageslicht zur Nacht übergegangen werden soll, so wird man das Bogenlicht zuerst von weißen Stoffen zurückwerfen lassen, wodurch der Horizont sehr grell beleuchtet erscheint. Dann wird man langsam etwas Blau und dann immer mehr Rot einziehen, bis man die Lampen selbst durch Klappen schließt. Die Bewegung der Seidenstoffe in den Rahmen geschieht durch keine, geräuschlos arbeitende Motoren, die von irgendeiner Stelle des Bühnenhauses her betätigt werden können. Der Beleuchtungsinpektor hat nur eine kleine Kaviatar von Knöpfen vor sich, durch die er mit Hilfe elektrischer Uebertragung den ganzen Apparat steuert. Das oben schon erwähnte, schwierige Problem ziehender Wolken ist mit Hilfe des Fortuny-Systems dadurch hübsch gelöst, daß man das Bogenlicht auf langsam sich drehende bemalte Spiegelscheiben fallen läßt. Fortunys ursprüngliche Konstruktion gestattet es, den großen Kuppel-Himmel wie einen Aufschlagschlag zusammenzuklappen und beiseite zu schieben. Bei den gewaltigen Abmessungen des Bühnenhauses im Charlottenburger Deutschen Opernhauses brauchte man auf solche Raumtragen aber nicht Rücksicht zu nehmen und konnte deshalb die riesige Gipskuppel, die sich auf Rädern und Schienen vorwärts rückwärts bewegen ließ, konstruieren.

München, 4. März. Ein Aufsehen erregender Ausspruch Siegfried Wagners wird hier bekannt. Siegfried Wagner weigerte sich, in Regensburg eine Festanführung der „Meistersinger“ anlässlich der Ausstellung der Bälle seines Vaters in der Walhalla an dessen 100. Geburtstag am 26. Mai zu dirigieren. „Bei der Stellung der deutschen Nation zur Parzialfrage“, so erklärte Siegfried Wagner, „ist mir das ganz unmöglich. Wenden Sie sich an Dr. Richter.“ Es ist beabsichtigt, zu der Vorstellung die besten Kräfte der größten deutschen Bühnen heranzuziehen.

Spiele und Sport und Lustschiffahrt.

Stuttgart, 4. März. Der Name des am Sonntag hier vorbereiteten Inhabers eines Rodegeschäfts Gustav Uhlshöfer hat in der deutschen Turnerschaft einen guten Klang. Er erwartete sich beim 7. Deutschen Turnfest in München im Jahre 1888 den 1. Kranz im Wettturnen mit 68,4 Punkten, eine Leistung, die um so bemerkenswerter war, als sie fast die überhaupt höchst erzielbare Punktzahl (70) erreichte und um nahezu 8 Punkte die Punktzahl des 2. Kranzfliegers übertraf.

Amiens, 5. März. Einen schweren Sturz hat der Aviatiker Edmond Gosinger getan. Der Flieger war gestern um acht Uhr morgens in Issy-les-Moulineaux aufgestiegen, um in seinem Aeroplan Brüssel zu erreichen und abends nach Paris zurückzukehren. Als er kurz nach elf Uhr Ham im Departement Somme überflog, geriet sein Aeroplan infolge böigen Windes ins Wanken und stürzte zur Erde nieder. Der Aviatiker wurde schwer verletzt unter den Trümmer hervorgezogen; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Gerichtssaal.

Der Kaiserneugeist.

Stuttgart, 4. März. Uebergriffe der alten Mannschaft gegen die Rekruten sind bei dem Scheinverhör des Biemerbataillons vorgekommen. Sieben Pioniere haben am 17. Dezember v. J. drei schlafende Rekruten im Bett überfallen und mit Knöpfen misshandelt, weil sie nachgefragt hätten. Einer der Rekruten wurde so geschlagen, daß er einige Tage nicht ausruhen konnte. Das Kriegsgericht hat unter Annahme mildernder Umstände die Pioniere Müller, Fischer und Weber zu je 7 Wochen, Rehbahn, Reichle und Holzer zu je 4 Wochen und den Gefreiten Schäfer zu 48 Tagen Gefängnis verurteilt. Gegen das Strafmaß legten sie Berufung ein, auch vom Gerichtsherrn wurde das Urteil angefochten und zwar wegen zu milder bemessener Strafe. In der Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht behaupteten die Angeklagten, daß sie von Vorgesetzten zu den Mißhandlungen angehetzt worden seien. — Die Verhandlung endete mit der Verwerfung beider Berufungen.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 8. März. Wenn die Schwalben wieder kommen, über's Jahr, über's Jahr... so heißt es in dem bekannten Volksliede, da soll sich ereignen, was jeder und jede von Herzen wünscht. Zumal die Jugend denkt dabei an gewisse Herzenswünsche. Nun, die Zeit dazu ist ja noch nicht da, aber sie rückt langsam heran. Die Staare gehören wohl mit zu den ersten, die sich einstellen dann kommen so langsam die andern auch heran. In den Gärten zwitschert es ja schon jetzt bei Sonnenschein, daß es seine Art hat, wogegen es bei trüber Witterung allerdings wesentlich stiller ist. Da mit dem Monat Februar der Winter nach allgemeiner Auffassung zur Neige geht, was ja eben auch durch die Wiedertekehr der Sänger des Waldes, der Gärten und der Fluren bewiesen wird, so gehen wir nunmehr doch auf alle Fälle der schöneren Zeit des Jahres wieder entgegen und dürfen uns darauf freuen, die Sänger und Segler der Lüfte nun bald wieder in ihren Gefängen und in ihrem Flug bewundern zu können. Aber nicht nur die Natur rüftet sich zu einem neuen Kleide, auch in unserem schmucken Städtchen sind viele Hände beschäftigt den Hotels und zahlreichen Privathäusern durch Renovierung ein vornehmes hohes Aussehen zu geben. Darunter ist an erster Stelle der Stockaufbau des Kgl. Badhotels zu nennen wofür selbst unter der Gunst der jetzigen Witterung die Arbeiten rasch vorwärtschreiten und soviel man jetzt schon konstatieren kann, bildet diese Ergänzung eine architektonisch moderne Außenansicht und verleiht dem ganzen Gebäude ein vornehmes Gepräge. Auch Klump's Häuser repräsentieren sich in schmuckem Gewande und so auch die Kgl. Anlagen stehen wohl vorbereitet zu einem Besuche da. Sei's noch einige Wochen und alle gastlichen Stätten und unser Museentempel öffnen in festlichen Kleide ihre Pforten und Wildbad entwickelt sich, wenn auch nur einige Monate, zur Großstadt, resp. zu großstädtischer Repräsentation umiomehr, da sein gutes Renomme durch die Heilkraft seiner Quellen weit über unsere heimatischen Grenzpfähle hinausreicht und sich Kranke und Erholungsbedürftige aus aller Herren Länder einfinden und meistens mehrere Saisonen. Möge der Wettergott in diesem Jahre sich gnädiger zeigen und uns mit seinen allzuvielen „Tränen“ verschonen und in Wildbad wieder eine recht ansehnliche Zahl Kurgäste sich einfinden. Das unser Wunsch!

Freundlichkeit. Sie ist der gute Geist im Hause, in der Familie und im Geschäft. In der trüben Jahreszeit ist ein freundliches Wort wie ein Sonnenstrahl, der das Nebelgrau des Tages für einen Augenblick durch-

bricht. Der Kaufmann und seine Angestellten bemühen sich, freundlich zu sein, sobald jemand in das Geschäft tritt, um irgend einen Einkauf zu besorgen; ist aber das Geschäft erledigt, dann tritt die Reaktion ein, und der Bote, der mehr oder weniger durchdringt vom Fortgang zurückkehrt, bekommt weder ein freundliches Gesicht, noch ein freundliches, aufmunterndes Wort, selbst wenn beides verdient wäre. Teilnehmende Freundlichkeit ist eine goldene Münze, die jeder umsonst prägen kann, der den goldenen Schatz im Herzen trägt. Kehren Gatte, Söhne oder Töchter bei böser Witterung von ihren Geschäften heim, so wird ein freundliches Wort der Gattin und der Mutter sofort alle Verdrießlichkeit der Witterung verschweigen. Das versteht sich ja von selbst, daß sich Familienglieder einander auf diese Weise das Ungemach des Lebens ertragen helfen. Aber wie viele Menschen gibt es doch, die entweder nie Elternliebe und Familienglück gekannt haben, oder es doch zeitweilig entbehren müssen, und die doch der freundlichen Teilnahme so bedürftig sind. Könnten die glücklichen Menschen nur in diese Herzen sehen, wie sie einen wahren Heißhunger nach einem freundlichen Wort empfinden; aber leider wird ihnen von keiner Seite freundliche Teilnahme gewährt. Wolke, der große Schlachtenlenker, dessen Genius unter uns fortleben sollte, hat die angeborene Freundlichkeit eines wohlwollenden Herzens bezeichnet als die wahre Höflichkeit und den feinsten Weltton, und er hat darin gewiß recht gehabt. Freundlichkeit ist eine Wohlthat, die wie ein Licht zum Herzen eines jeden Menschen dringt. Mit dieser Wohlthat soll man nicht geizen, denn sie wird uns selbst zur Wohlthat und ebnet uns gar oft den Weg.

Errichtung einer Post-Agentur in Engelsbrand.

In Engelsbrand wird eine Postagentur errichtet. Sie tritt am 1. März ds. Js. in Tätigkeit und führt die nähere Bezeichnung („Wärtr.“). Ihre Verbindung mit den übrigen Postanstalten erhält sie durch eine werktägliche Postbotenfahrt (P.B.) und einen täglichen Postbotengang (B.) zwischen Engelsbrand und Neuenbürg zu den nachstehenden Kurszeiten:

F.B.	B.	F.B.	B.
Werttags	Werttags	Werttags	Werttags
7.05	5.20	ab Engelsbrand an	11.50
8.30	6.35	an Neuenbürg ab	10.00
Sonn- und Feiertags		von Neuenbürg nach Engelsbrand und zurück ausgeführt: Neuenbürg ab 8.35 vorm., Engelsbrand an 10.15 vorm., daselbst ab 10.25, Neuenbürg an 11.40 vormittags.	

Wildbad.

Bekanntmachung.

Das Kommando der freiwilligen Feuerwehr beabsichtigt noch im Laufe dieses Monats

eine Nacht-Übung

abzuhalten, worauf die Einwohnerschaft aufmerksam gemacht wird.

Wildbad, den 5. März 1913.

Stadtschultheißenamt:
Bäumer.

Freiwill. Feuerwehr

Wildbad.

Am Samstag, den 8. d. Mts.
abends 7 1/2 Uhr



rücken diezüge I, II und IV, einschl. der mech. Leiter

zur Übung

aus. Ein Signal wird nicht gegeben.

Das Kommando.

Ostern kommt

Sie brauchen neue Stiefel

Richtig und billig

bedient sind sie stets mit der Marke

Mercedes

Einheitspreis

Mk. 12,⁵⁰

für Damen und Herren

Extra-Qual. M. 16⁵⁰

Allein-Verkauf

Schuhhaus

Wilh. Treiber

Ludwig-Seeger-Strasse 17.



Beachten Sie meine Schaufenster.

Zur Konfirmation!

Neue Gesang-Bücher

von der einfachsten bis elegantesten Ausführung in allen Preislagen, sowie

Patentbriefe

empfiehlt
Wilh. Rath, Buchbindermeister.

Fische! Fische!

Schellfische

Kabeljau, Backfische

empfiehlt billigst

Adolf Blumenthal.

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz,

Schuhmacher, Hauptstraße 117.

empfiehlt sein gut fortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gumigalocher, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

Schwarze und farbige

Kostüm-Röcke

in Cheviot, Tuch, Voden, etc.

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

H. Schanz,
Damenkonfektion.

Bad-Anstalt Jungborn

Telefon 109.

Telefon 109.

empfiehlt seine Dampf-, Bannen- und med. Bäder, Massagen, Packungen usw. der Einwohnerschaft von hier und Umgebung.

Den Krankenkassemittgliedern besonders empfohlen. Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Carl Schmid.

Vorherige Anmeldungen erbeten.

Mit der Eröffnung der Postagentur werden die Posthilfsstelle und die Telegraphenhilfsstelle in Engelsbrand ihre Tätigkeit einstellen; der Telegraphendienst wird mit dem Postagenturdienst vereinigt.

Der Bestellbezirk der Postagentur besteht nur aus dem Postort.

Zwischen der Postagentur Engelsbrand einerseits und den Postorten Birkenfeld, Calmbach, Conweiler, Döbel, Enkflösterle, Feldbrennach, Gräfenhausen, Herrenalb, Höfen (En), Langenbrand, Liebenzell, Loffenau, Neuenbürg, Ottenhausen, Schömberg, Schwann, Unterreichenbach, Wildbad anderseits sind die ermäßigten Tarife des Orts- und Nachbarortverkehrs anzuwenden.

Calmbach. Die Gemeinde verkauft am Freitag den 14. März 1913 vorm. 11 Uhr auf dem Rathaus in Calmbach im schriftlichen Aufstreich 262 Forchen, geschätzt zu 410 Fm., auf dem Stock.

Neuenbürg. Im Monat März 1913 beginnen die Wochenmärkte um 8 die Schweinemärkte 1/28 Uhr morgens.

Neuenbürg. Das R. Forstamt verkauft am Montag den 10. März vorm. 10 Uhr in Schwann (Gasthaus z. Waldborn) Buchen und Nadelholz.

Schwann. Die Gemeinde verkauft am Samstag den 8. März 1913 vorm. 9 Uhr auf dem Rathaus Langholz und Sägholz.

Letzte Nachrichten.

Zum Untergang des Torpedoboots S 178.

Wie wir bereits gestern mittags mittels Telegramm-Anschlags unsere Leser von dem schmerzlichen Unglück des Untergangs des Torpedoboots S. 178 in Kenntnis setzten, besagen die heutigen neuesten amtlichen Meldungen, daß 67 brave Seelente dabei den Tod in den Wellen gefunden haben. Weiter besagt die Meldung: Das Torpedoboot S 178 ist bei der Rückkehr von einer Nachtübung von dem großen Kreuzer „York“ gerammt worden und in sehr kurzer Zeit gesunken. Nur ein geringer Teil der Besatzung hat gerettet werden können. Der große Kreuzer „York“ ist unbeschädigt. Der Unfall hat stattgefunden 5 Seemeilen nordöstlich von Helgoland. Der Kaiser hat kurz vor der Abfahrt nach Bremen Graf Baudissin empfangen und von demselben Meldung über das Unglück entgegengenommen und der Station seine innige Teilnahme ausgesprochen. Alle im Hafen liegenden Schiffe tragen die Flaggen auf des Kaisers Befehl auf Halbmast.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur: J. B.: A. Port daselbst.



Turnverein Wildbad.

Samstag, 8. März
abends 8 Uhr

Singstunde.

Hierauf:

Ausdruck-Sitzung

im Gasth. z. alt. Linde.

Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Der Vorstand.

Um falschen Gerüchten vorzubeugen, warne ich davor jedermann, die gegen mich un-wahre, falsche

Berdächtigung

weiter zu verbreiten, andernfalls ich gerichtlich vorgehen werde.

Otto Schrafft, Gärtner.

Zwei noch guterhaltene

Ueberzieher

für Burtschen im Alter von 16 bis 17 Jahren verkauft billig. Wer? sagt die Exp. [16

Eine

Wohnung

von 2 bis 3 Zimmer hat wegen Wegzug sofort zu vermieten

Wilh. Bechtle Zimmerm.

Reinbachstraße.

Prima selbstgemachte Suppennudeln

empfiehlt

Bäckerei Bechtle.

Alle Sorten Gemüse

- Blumentohl,
- Rosentohl,
- Weißkraut,
- Rotkraut,
- Rüben, rot und gelb,
- Salat,
- Meerrettich,
- Zwiebeln,
- Salatkartoffeln, gelb
- Sauerkraut

empfiehlt

J. Köhle.

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema, offene Füße Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe

frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden. Zu haben in allen Apotheken.

Spezialfutter

für alle Vogelarten im Freien wie im Zimmer erhält man billig in der

Hans Grundner Nachf.

herm. Erdmann.

Konfirmanden-Corsette

Direktorfacs von Mark 1.25 an sowie Reformleichen

in reichster Auswahl

empfiehlt

Anna Bauer, Hauptstraße 91.

Selbstge-wässerte frische

Stockfische

empfiehlt

A. Blumenthal.